

POPOWITSCH, JOHANN SIEGMUND VALENTIN

Untersuchung von den Würbeln in der Donau

ein Auszug aus den Untersuchungen vom
Meere des Hrn. Prof. Popowitsch

Kurzböck
Wien
1780

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

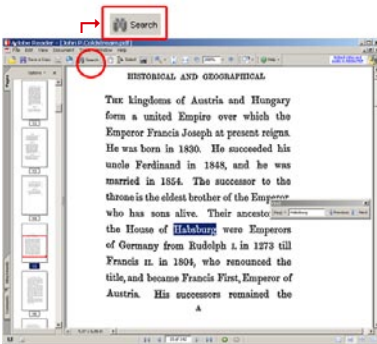
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitätsbibliothek Wien

I

A

85.124



Untersuchung

von

den Würbeln

in der

Donau.



Ein Auszug

aus den

Untersuchungen vom Meere

des

Hrn. Prof. Popowitsch,

Frankfurt und Leipzig 1750. pag. 195.

& seq. bis 215.



W i e n,

bei Joseph Edlen von Kurzbeß.

1780.

85124





Untersuchung

von den

Würbeln in der Donau.



Da ich in dieser Untersuchung von den See-
würbeln gehandelt habe, führet mich der
Zusammenhang auf den bekannten österrei-
chischen Würbel, der in der Donau ist, weil der
selbe eine Nachforschung sehr wohl verdienet;
von dessen eigentlicher Beschaffenheit, ich in
dieser Abhandlung etwas zuverlässigeres melden,
und dabei eine irrige von demselben gehegte Mei-
nung widerlegen kann. Ich gedachte ehemals
mit vielen andern, daß dieser eine halbe Stun-
de unter Grein auf der Donau befindliche, und

wegen vieler Unglücksfälle übel berichtigte Wirbel, auch eine wahre Charibdis wäre. (a) Hierzu verleiteten mich theils gedruckte, theils mündliche Berichte, welche mir diesen Begriff davon beibrachten, daß weder die daselbst verschlungenen Menschen, noch etwas anders irgend auf
der

(a). Das ist, ich bildete mir ein, daß ein Theil des Donauwassers allda durch einen Schlund in unterirdische Tiefen versinke, dergleichen Verwandtniß es, nach vieler Schriftsteller Meinung mit der sicilischen Charibdis haben soll. Denn Kircher schreibet von derselben so: „Notes velim, Charybdin hanc nihil aliud esse, quam ingentem voraginem seu abyssum, qua per cæca terræ viscera, tanquam per vastos telluris siphones, ebulliens illa aquarum moles certo tempore regurgitatur, et cessante regurgitationis causa, aquam recedentem veluti tractu quodam denuo absorberi necesse est, quam aquarum absorptionem vortex necessario sequitur“ Mund: sub. T. J. p. 102. B. Die Griechen aber nennen eine solche Beschaffenheit bei den Flüssen auch eine Charibdis. „Specus, qui est ad Metaurum“ schreibet Strabo, VI, 275. intus habet jultæ magnitudinis alveum, humenque per eum delabens occulte per satis magnum spacium, deinde rursum se in superficiem exerens; quemadmodum Orontes in Syria, hiatu qui inter Apamiam est, Antiochiam ac dicitur Charybedis, absorptus, post XL. stadia rursus emergit“ Wenn demnach *Χαρυβδῖς* soviel ist, als *εἰς χάος ποσειδῶνις*, in hiatum absorptio, wie aus erst angezeigten Worten des Strabo abzunehmen, und auch Cluverius in Sicil. ant. dafürhält; durch den hiatum aber ein unterirdischer Schlund zu verstehen ist, so wird aus unserer Beschreibung des Donauwirbels erhellen, daß der Nam Charibdis demselben rechtswegen nicht könne beigeleget werden.

der Donau wieder empor käme. Ich schloß demnach, wie es allbereits viele vor mir gethan haben, daß eine grosse Oeffnung allda unter die Erde gehen, das Wasser bei derselben hinein, und in einen geräumigen unterirdischen, oder sichtbaren entlegenen See stießen, vielleicht auch unmittelbar in das Meer durch verborgene Wege, einen Ausgang haben müsse. Denn daß es Flüsse gebe, welche unter der Erde, so gut als diejenigen, welche wir sehen, nach der Oberfläche derselben dem Meere zu eilen, dessen versichern uns, sowohl ungezweifelte Nachrichten der Bergknappen, als die Beschreibungen verschiedener Länder, nebst den Untersuchungen der Naturkündigen. Man besche des Marsilius Geschichte vom Meere, und was Herr Abbé Pluche im Spect. Tom. III: von der 168. S. an, erzehlet. Seb. Münster giebt in seiner Cosmgr. Bas. 1567. III. B. 965. S. folgenden in der Schreibart selbiger Zeit abgefaßten Bericht „ Die Donau läuft durch Oesterreich, und
 „ hat unter Linz zwei gefährliche Dexter, do die
 „ Schiffleut gar bald mögen verfahren und verderben. Der erst heisset in Seürüssel, und
 „ fällt da die Donau, oder stost sich mit grossen Wütten an die Felsen, so unter dem Wasser liegen, und wann der Schiffmann da
 „ nicht wol erfahren ist, so verdirbt er mit dem
 „ Schiff. Darnach über eine kleine halbe Meil unter den Flecken Grin kommt ein Strudel,

7 del, da lauft das Wasser als geringe umher in
 11 einen Zwirbel, gleichwie ein Ungestüme Winds-
 11 braut, und erweckt in ein Zwirbel den andern,
 11 und die schlagen darnach grosse und wüttende
 11 Wellen in der Donau, daß diese Gefährlich-
 11 keit etwas grösser ist, weder die vorrige.
 11 Dann da gehen viel Schiff unter mit den
 11 Menschen, die zu ewigen Zeiten nicht wieder
 11 gesehen werden. Man hat an dem Ort oft
 11 ein Grundt wollen suchen, aber der Schlundt
 11 ist also tief, das man zu keinen Grund kom-
 11 men mag, sunder er ist bodenloß da, was
 11 da hinein fällt, bleibt da unten, und kommt
 11 nicht wiederum herfür. Herbinus merket
 an, daß Münster an dieser Stelle den Wür-
 bel und Strudel zusammen, als einen Ort
 beschreibet. Nappäsius unterscheidet sie durch
 nachgesetzte Abschilderung 11 Der andere Fall
 11 ist bei den Städtlein Greina. Den nennet
 11 man den Strudel, weil die Donau daselbst
 11 über einige verborgene Felsen herschiesset, ge-
 11 waltig schäumet und brauset ic. Was den
 11 dritten Fall anlanget so ist derselbe bekannt
 11 unter den Namen eines Wirbels in der Do-
 11 nau. Dieser ist nur 200. Schritt von dem
 11 Strudl, und ziehet eine grosse Menge Was-
 11 ser hinunter in den Abgrund, samt allen was
 11 hinein fallet. Kirchnuß halt dafür daß das
 11 Wasser, so allhier verschwindet in einen ohn-
 11 weit Kanischa in Niederhungarn gelegenen
 See

„ See (Balaton, Blatensee) wieder ausge-
 „ stossen werde, dann es ist gewis, daß die
 „ Donau an diesem Orte viel von ihrem Was-
 „ ser verliehre, so daß sie unter demselben nach
 „ Wien hinab lange nicht soviel Wasser hat,
 „ als über demselben.“

Das Zeigniß Kircheri, auf welches Nap-
 pälius an dieser Stelle sich beziehet stehet in
 Mund. subterr. Tom. 1 l. III. hydrog. p. 150
 in conspect. 2. und lautet so: Hinc quoque
 patet, cur nonnulli vortices aquam semper
 absorbeant, nunquam evomant, uti supra
 de Euripo Africano ostensum fuit. Hujus
 generis quoque vortex Danubii est, qui
 quas aquas absorbet, illas per subterra-
 neum meatum intra lacum Hungariæ pro-
 pe Canissam, uti fertur, deponit. (b)

A 4

Ber-

(b) Was Herr Bininger a. d. 297. u. f. S. der Ab-
 handlung von der Fluth und Ebbe schreibt, ist fast
 nur eine Uebersetzung dieser Kircherischen Stelle, und
 dessen, was vorhergeheth, soviel ich mich erinnere,
 denn ich habe Kirchers M. Subt. nicht mehr bei Han-
 den, „ Les Gouffres, daß sind Herrn Biningers Wora-
 „ te, sont de plusieurs espèces. Il y en a de si
 „ petits que la diminution des eaux se fait peu
 „ remarquer par celles qu'elles engouffrent. Il y
 „ en a qui engouffrent les eaux sans jamais en rendre,
 „ au plutot sans qu'ils régorgent. Tel est le Gou-
 „ fre énorme du pole Artique; tel est aussi celui
 „ d'Afrique dont j'ai parlé ailleurs; le Gouffre du
 „ Danube est aussi de cette espece.“ Der Ungrund
 des hier vorgegebenen ungeheuren Wirbels unter der
 Nord-

Berkenmeier beschreibet in seinem Curieuses
 Antiquario die gefährlichen Orte in der Do-
 nau wie Hapålius, ausser daß er bei der An-
 zeige der Gegend, in welcher der Würbel sich
 befinden soll, einen geographischen Fehler be-
 gehet. Seine Erzählung stehet, a, d, 367.
 S. der 4. Aufl. und lautet folgendermassen.
 „ In der Donau sind 3 Wasserfälle so den
 „ Schiffleuten zimliche Gefahr bringen. Der
 „ erste nahe bei Linz, insgemein der Sauris-
 „ sel genannt, wegen eines so gestalten Felsen,
 „ der sich weit in die Donau erstrecket. Alda
 „ schwinget und dräht sich die Donau grausas
 „ mer Weise, und ihr Wasser wird durch die
 „ verborgenen Klippen gewaltig geschlingert, daß
 „ man nicht ohne grosser Gefahr daselbst vorbeis-
 „ fahren mag. Der zweite bei den Städtlein
 „ Grein, der Strudel genannt, der noch ge-
 „ fährlicher, als der vorige, weil die Donau
 „ daselbst zwischen grausamen Felsen lauset, de-
 „ ren etliche oberhalb, etliche aber unter dem
 „ Wasser stehen, an welchen Felsen das Was-
 „ ser mit grosser Macht gebrochen wird, und
 „ gehet der Strom alldar, weil er zwischen ho-
 „ hen

Nordpolen, wie auch die klare Unwahrheit des Schlun-
 des in der Donau, lassen uns urtheilen, daß Herr
 Biningen auch solche Dinge, darauf er seine Lehre
 von der Fluth und Ebbe gründet, für erwiesen dürf-
 te angenommen haben, welche doch von der Richtig-
 keit noch sehr entfernt gewesen.

11 hen Bergen eingeschlossen wird, als ein Pfeil
 11 aus einen Bogen, ganz schaumend, und un-
 11 gestüm also, daß die Schiffe, so dahin ver-
 11 fallen, auf und nieder geworfen werden, da-
 11 nenhero an diesem Orte noch grössere Gefahr,
 11 als an dem vorigen ist. Der dritte unter
 11 Krems, und wird der Würbel genannt, der
 11 gleich als ein drehender Schlund anzusehen
 11 ist allwo sich das Wasser mit grosser Gewalt
 11 umdrähet, und an seinem geraden Laufe durch
 11 einen grossen entgegen stehenden Felsen verhin-
 11 dert wird. Er ist nur 200 Schritt von den
 11 Strudel, und ziehet eine grosse Menge Was-
 11 ser hinunter in den Abgrund, samt allen was
 11 hinein fallt welches in einer ohnweit Kanis-
 11 scha in Niederhungarn gelegenen See wider
 11 herauskommen soll. Stralenbergs Bericht
 kommt mit dem bisher angeführten überein,
 denn, a. d. 429. S. der Beschr. von Rußl.
 stehet folgende Erklärung: Würbel oder Stru-
 del, latein. Vortex. Ein solcher findet sich an
 der Ostseite des kaspischen Meeres. In der
 Donau bei dem Städtlein Krems soll auch ein
 solcher seyn, welcher eine unerhörte Menge
 Wasser in sich schlinget, so in Niederhungarn
 unfern Kanischa wieder herkommet. (c)

H 5

Jch

(c) Weil Hr. Hübner der jüngere bei der Beschreibung
 dieses Würbels die Wörter Abgrund, und Wasser-
 fall

Ich wollte schon vor einiger Zeit die Liebhaber der Seltenheiten der Natur ersuchen, daß sie die Erforschung dieses Würfels unternehmen, und

fall anbringet, so scheint es, er wolle gleichfalls der Meinung derjenigen beitreten, welche vorgeben, daß all dort das Wasser durch eine Oefnung in die Erde sich verliere. Denn er schreibet in III. Th. der vollst. Geogr. S. 134. um diese Gegend (um Krems) ist auf der Donau der berühmte Wasserfall der Würbel genannt, welchen die Schiffer vermeiden müssen, wenn sie nicht in Abgrund wollen gezogen seyn. Daraus gehet auf der Spitze eines hohen Felsens ein grosses Kreuz, damit man sich beizeiten in acht nehmen kann. Das Zeitungslexikon stellet den Anfang des Artikels Würbel nicht richtiger vor. Derselbe ist so abgefaßt: Würbel lat. Durges, Vorago. Also wird genant der Wasserfall in der Donau unter Krems ic. Das ist aber ein matter, und theils irriger Unterricht. Denn erstlich ist alda kein eigentlicher Wasserfall, sondern nur eine Umbrehung des Wassers. Darnach befindet sich dieser Ort nicht um Krems, vielweniger unter Krems. Er lieget in einem andern Viertel, nämlich unter Grein, fast 13 Meil über Krems, das ist Irrthum, den auch Strahlenberg, und Berkenmeier begangen haben, so ein Zeichen ist, daß einer seinen Vortrag aus dem andern ohne Ueberlegung, ja ohne Besichtigung der Landkarte, herausgeschrieben. Ich überlasse dem Leser das Urtheil, welchen aus diesen Schriftstellern ein so offener Fehler am meisten zuverargen sey. Das ist gewiß, daß er durch Nachschlagen gar bald wäre zu entdecken gewesen, denn ausser die bereits angeführten Zeugnisse des Happelius, und Münsters, welche des Würfels an seiner rechten Stelle erwähnen, schreibet auch Heribinius, p. 235. ausdrücklich „ Sed majus longe periculum damnumque secunda cataracta sub oppido Greina impitatur. Nautæ, & accolæ eam a
 „ Ari-

und eine ansehnliche Anzahl Gorkstücke von allerlei Grösse, mit einer aufhabenden auf kupfern Plech gestochenen Aufschrift, zu verschiedenen Zeiten.

„ Aridore , voce Teutonica den Strudel appellant „ Auf der nachkommenden Seite „, Tertia „ cataracta plus minus ducentis passibus a Strudelana, longe maxima navigantibus intentat pericula, quæ eo majora sunt, quo minus oculis obiter aspectantium obvia est. “ Mit diesen Worten fängt sich seine Beschreibung dieses Würbels an; Adventinus berichtet, ann. J. 5. C. 7. sect. 28 (der Grundlinzischen Ausgabe, Leipz. 1710, S. 103) ebenfalls, daß der Strudel und Würbel bei Grein vorkommen, und ist nur zu den Worten „ Teutones „ hunc locum infamem, perniciosumque navigantibus a strepitu aquarum strudelon nuncupant “ von dem Ausleger diese falsche Anmerkung beigefügt worden, Strudel in der Donau bei Stockerau, wozu durch diese zwei Orte noch weiter abwärts, wider die klare Wahrheit, gerückt werden. Edward Brown gedenket des Strudels, und Würbels im 1. B. seiner Reisen, II. Theil. 17. Hauptst. auch ein wenig unterhalb Grein. Am deutlichsten stellet die eigentliche Lage dieser zwei Dertter Merians Beschreibung von Dess. S. 10. mit diesen Worten vor, eine halbe Meil von Grein liegt Ström, ein altes Klecklein und Wesen samt der Maut oder Zoll, dahin nahend, und also auch unterhalb Grein, 7 ein halb Meil unter Linz, 2 ein halb Meil oberhalb der Stadt Ins, sind der Strudel, und Würbel. Es hatte aber noch zum Ueberflus ein handgreifflicher Widerspruch der hübnerischen Beschreibung, deren Irrthum verrathen sollen. Denn in Zeitungs-Lexico stehet der Art. Würbel den Abstand des Ortes, von welchem derselbe handelt, nur auf 200. Schritt von Strudel. Der Strudel wird in seinem eigenen Artikel 7 ein halbe Meilen unter Linz angegeben, mithin kann der Würbel nicht um Krems, wie Hr. Hübner der Jüngere schreibt, ober

Zeiten möchten hinein werfen, um zu sehen, ob einige davon auf erwehntem See hervorschwimmen werden. Ich wollte ferner einrathen, daß man

unter dieser Stadt liegen, wie es in Zeitungs Lexico stehet, denn auf solche Art müßte dieser Ort 20. deutsche Meile) (nicht 7 ein halb) unter Linz sich befinden. Nun will ich auch die übrigen Unrichtigkeiten berühren, die in der vollst. Geog. bei der Beschreibung des Würbels begangen worden. Es sollte zum dritten an der obenangeführten Stelle heißen, welchen (Würbel) die Schiffer bei grossen Wasser vermeiden müssen. Denn, wenn die Donau recht klein ist, wie ist 1749 (in Anfang des Herbstes) ist solches weder nöthig, noch möglich. Zum vierten stehet auf dem Felsen des Würbels kein Kreuz. Des Herbinus, Merians, Kretwizens von Birkens, u. a. Abbildungen stellen nur beim Strudel eines vor; gesetzt aber, es wäre eines bei dem Würbel, so stünde es wohl deswegen nicht da, um die Schiffeute beizeiten vor der Gefahr zu warnen. Das wäre zu spät, wenn sie auf solche Erinnerung warten sollten. Diese Gegend ist ihnen schon vorhin bekannt, daß ein jeder aus ihnen (von den Regenspurgern kann ich es aus der Erfahrung versichern) von den Würbel und Strudel, ohne vieles Nachsinnen, einen Hydrographischen Entwurf mit der Kreide auf den Tisch zu zeichnen weiß, und solches viel genauer, als dort ein griechischer Held einen Grundriß von Troja vorstellot, Ovid Hervid 1, 16. Denn der Schiffmann wird in seiner Abschilderung dieser Orte, nicht einen einzigen Stein vergessen anzudeuten, der ihm auf seiner Fahrt Ungelegenheit machen könnte, weil er sowol die eigentliche Lage, als Gestalt der all dort theils vorragenden, theils in Wasser stekenden Felsen, wohl in Sinne haben muß. Das Kreuz wird beim Strudel ohne Zweifel deswegen seyn aufgestellt worden, um die Schiffenden zur Andacht zu ermahnen. Denn bei Annäherung zu diesen zwei gefährlichen Orten, pflegen

eini-

man die Beschaffenheit dieses Würbels beobach-
ten, den etwan allda sich zeigenden Rachen bei
kleinem Wasser, mit Bleiwürfen abmessen, und
durch

einige Schiffmeister den aufhabenden Reisenden, wenn
sie dieselben mit solchen Dingen beschäftigt sehen,
welche man bei Antretung der Gefahren keineswegs
zu treiben pfleget, erstlich anzukündigen, sie möchten
von Spielen, Scherzen zc. aufhören, und lieber zum
Bethen sich anschicken, welches billig ist, weil da die
Zeit anrucket, welche durch ein kleines Versehen der
Schiffleute, oder durch einen unvermeidlichen Unstern,
ihrem Leben gar bald ein Ende machen kann. Denn
das Vorgeben derjenigen, welche berichten, der Wür-
bel und Strudel wären nunmehr nicht gefährlich, kann
wohl nicht ohne einige Ausnahme wahr seyn, darun-
ter diese der vornehmsten eine mit ist, daß man er-
fahrne, und nüchterne Schiffleute haben müsse. Her-
nach ist der Würbel nur bei kleinem Wasser, und der
Strudel bei grossen nicht zu besorgen, wo also bei dem
einen, oder bei dem andern die Gefahr allemal unum-
gänglich ist. Wenn der Strudel, und Würbel über-
haupt zu reden, sichere Orte sind, warum werden all-
dort noch zu unsern Zeiten Schiffe zu Schanden gerich-
tet, oder gar versenkt, und Güter verderbet, mit
Schaden von vielen 1000 Gulden, die nur die Bes-
ter leiden müssen; Warum kommen in beiden Leute
um, und in den letztern auch solche Männer, die an-
dern das Leben retten sollen. Dergleichen sanfte Vor-
stellungen haben ihre Ursachen, die ich nicht verwerf-
en will, allein sie werden von den Herzten *curatio-
nes palliativæ* genannt. Es sind aber nicht alle
Schiffleute einerlei Sinnes. Andere zeigen den Rei-
senden, wenn diese auch fragen, dergleichen gefährli-
che Orte vorsehlich nicht an. So lästert Herbinus
Cataract. p. 220. den seintigen, weil er ihn wider ge-
schehene Ausdingung, und von sich gegebene theuere
Versicherung, den Reinsfall bei Koblenz in der Schweiz
nicht angedeutet, sondern denselben schlaffend darüber
geführt hat.

durch Versenkung eines dazu gebauten Werkes verschliessen möchte. Denn daß dieses gutgethan hätte, wenn eine wirkliche Oeffnung in die Erde allda gewesen wäre, bezeuget das Beispiel des Würfels der ohnweit dem mitternächtigen Ende von Schottland, an der Ostlichen Seite der Orcadischen kleinen Insel Souma, sich befindet, dessen Rachen mit einem alten leeren Fasse, oder mit einem Gebund Strohse kann zugehan, und die Herumdrehung des Wassers dadurch gehemet werden, bis zur Widerkehr des unten herauf fallenden Stroms, welcher den Stroffel ausschlägt, wie solches aus Hermannidæ descr. Scot. p. 540. zu ersehen, welcher Worte auch Sibbaldus Scot. illustr. part. I. J. I. p. 19. sich bedienet. Der Bericht lautet so: Ad Orientalem insulæ (sumæ) partem fluente a Deucalædonio sive occidentali Oceano æstu, tam horrendum in modum marina circumgiratur aqua, ut, si vel grandi roneraria aliqua navis in sinenses hos gurgites incidat, trochi instar Flagello a pueris agitati, circumferatur. Horum periculorum gnari tum Orcadam incolæ, tum Cathanesii, multis maris obviam eunt incommodis. Dolium aliquod, quod nullius jam sit usus, accipiunt, alii stramineo experimentum faciunt fasciculo. Hæc in gurgitum injiciunt fauces. His immixtis, ubi absorpta fuerint, hiantes occluduntur faucibus;

ces, & quietior complanatur aqua vectoribus tranquillum faciens transitum. Da nun bei der Donau kein Zurückfluß des Wassers wäre zu besorgen gewesen, so hätte ein von Quadratssteinen gebautes, und in die Oeffnung versenktes Werk nimmermehr können ausgehoben werden.

Allein dieses waren vergebliche Gedanken, welche diesen Grundsatz zum Gegenstande hatten, unter dem Donau - Wübel befinde sich ein wirklicher Schlund in die Erde, welches aber ein gewisser Irrthum ist, den ich nachher eingesehen habe. Johann Herbinus verteidiget von diesem Wübel eine Meinung, welche mit der Münsterischen Nappälischen, Kircherischen, Berkenmeierischen, und Stralenbergischen Beschreibung, in Ansehung eines Wasserfalls, der unter die Erde schieße, übereinstimmt. Er bemühet sich in einem eigenen Hauptstücke (de cataracta Danubiana 232) durch eine Schlußrede zu erweisen, daß an diesem Orte ein wirklicher Schlund müsse vorhanden seyn. *Erit autem operæ prærium inquirere accuratius in penetralia Danubii num Gyrus ille danubianus, sit vorago proprie dicta, aquas Danubii in fundo hauriens. Affirmo id argumentis istis. Primo: Ubi est vortex continuus, ibi naturalis aquarum ingluvies, sive Vorago aquas hauriens. At in Danubii*

nubii tertia Cataracta circumflexa (d) est vortex continuus: ergo in Danubio etiam est ingluvies, sive Vorago aquas absorbens, de cataract. Fluvial. p. 238. Herbinus bildet sich ein, beide Sätze dieser Schlußreden wären richtig, und begehre keine derselben ferner dargethan zu werden. Denn von dem ersten saget er bald darauf: Hæc autem assertio certissima est: ubi Gyrus cum vortice perpetuo, atque injectas res sorbente circumagitur, ibidem etiam vorago aquas in abyssum trahens, aut per meatus subterraneos alio transmittens est. Allein die Erfahrung verriethert uns, daß beide ist angeführte Sätze falsch sind. Die Zeugnisse auf die Herbinus, als den zweiten Grund seiner Meinung, sich beruhet, sind ebenfalls unrichtig. Er schreibet auf erwehuter 238 Seite: Secundo; accolæ omnes fundum illius cataractæ nulla arte explorabilem esse; adeoque fundo carere, omniaque ibidem hausta non amplius emergere, communi experientia docti, testantur. Existimo autem aquas voragine illa absorptas, non in abyssum subterraneam descendere, sed cuniculis alio derivari: & quidem nautæ experti, nec non curiosi

re-

(d) Durch diesen Namen verstehet er den Würbel, denn der Saurüssel ist seine erste cataracta Danubiana, der Strudel die zweite, der Würbel die dritte, de cataract. Fluv. p. 234. sq.

rerum talium scrutatores afferunt, Danubium absorptas prope Linzium aquas, & res leviores, intra lacum Hungariæ prope Caniscliam evomere. Dieses alles, spreche ich, ist falsch: (e)

B

Heu

(e) Es thut Herbinus in eben diesem Hauptst. de cataracta danubiana auch dem Strabo unrecht, und fehlet allen Ansehen nach selbst, da er diesen alten Schriftsteller eines Irrthums beschuldigen will. Er schreibet in XV. Hauptst. de catar. danub. S. 233.
 „ In nobili per austriam progressu cataractis tribus
 „ horet sc. Danubius. Strabo cataractas Danubiæ
 „ nomen mutare in Istrum demonstraturus, collo-
 „ cat eas inter Dacos & Getas; qua in re tamen
 „ falsus est, namque illæ in Austria Germaniæ ferri-
 „ ciunt, non in Dacia, aut inter Getas, nec Bu-
 „ dam usque Metropolim, sedemque olim Regum
 „ Hungariæ, ulla in Danubio visitur Cata dupa,
 „ adeoque non liter volvit cataractas, sed Danubius.“
 Es enthält schon dieser letzte Schluß eine Unrichtigkeit. Denn gesetzt, daß es bis Ofen in der Donau keinen Wasserfall gebe, ist diese Folge sodan richtig, daß auf dem Ister keiner anzutreffen seye? Gehet denn der Ister nicht weiter; Es muß Herbinus daher nicht gewußt haben, daß zwei Stunden oberhalb Fetislan, eine Stund unter Drschowa zunächst bei der Palanka Stp. (ist Elisabethenschanz) eine Art eines fürchterlichen Wasserfalls in der Donau sich befinde. Dieser Ort wird türkisch Demirkapi, d. i. das eiserne Thor, genannt, welchen die Müllerische Landkarte von Hungern, mit der Beischrift Cataractæ Danubii (die große auch mit den türkischen Namen) anzeiget. In der Geitterischen Vorstellung der Eroberungen, welche nach den vorlezten Türkenkrieg 1718. die Pforte dem Christlichen Kaiser überlassen müste, wird auch dieser Ort mit beiden erwehnten Benennungen angedeutet. Es würde überflüssig seyn, wenn ich mehr An-

Heutiges Tages, da der gute Geschmack allgemach beginnet auch des gemeinen unstudirten Mannes natürliche Schlüsse zuleiten, und die

Anzeigen häuften wollte. Ich schreite zur Beschreibung dieses Ortes, und vermeine dem Leser dadurch einen Dienst zu erweisen, weil er in Büchern, wo dergleichen Berichte von rechts wegen sollen zu finden seyn, diesen vergeblich suchen wird. Es ist an dem angeregten Orte eine felsichte Enge, zwischen beiderseits stehenden Bergen, durch welche der ganze ungeheuere Donaustrom, der in Oesterreich schon sehr groß ist, nachdem er aber durch Uebernehmung der Drau, Sava, Teiß (Schiffreicher Flüsse, und anderer einen merklichen Zuwachs erhaltet, mit besonderer Ungestimmigkeit, und entsetzlichen Getöse hindurch schießt, auch die Schiffe, zuvörderst, wenn das Wasser nicht hoch genug ist, in große Gefahr bringet, also das die Kaufleute, oder andere Schiffherrn dieses schlimmen Ortes erfahrene Männer, wie beim Strudel dinge müssen, damit sie zu solchen Durchzuge die rechten Anstalten vorlehen, und die Fahrzeuge ohne Schaden hindurch zu leiten. Denn wofern eines dem vollen Strom sich überlassen wollte, so müßte es unfehlbar zu Grunde gehen. Hält es sich aber, ohne hinlängliche Kundschaft, zuviel auf die eine oder die andere Seite, wo das Wasser nicht so reißend fließet, so begiebt es sich gleichwol in Gefahr, bei niedrigen Strom an den Klippen zuscheitern. Es muß dasselbe sein Maas so treffen, daß es nach der Erinnerung des Phoebus an seinen Sobne, medio tutissimus, zwischen den stürmenden, und dem gelinden fließenden Wasser, in der Mitte, und gleichwol dem Servischen Ufer näher bleibe. In diesem engen Passe werden die Hausen in einem Werke von Staketen gefangen, welches in der Serven, Räzen, und aller umliegenden Völker Sprache, Gard heist. Es werden etliche Reihen Pfähle dergestalt eingerammt, daß je zwei Zeilen aufwärts nach einem immer schärfern Winkel

die Begierde des wundersamen, durch eine glückliche Aufklärung des Verstandes sich ziemlich mindert, würde Herbinus von den Schiffleuten,

B 2

wel-

zusammen laufen. Wenn nun dieser überaus große Fisch (den Herodotus, ohne Zweifel nur der Größe halber mit dem Wablisch vergleicht) in eine dieser Gassen, zwischen die Pfähle sich hineinbegiebt, und soweit vor sich hinschwimmt, als er Platz findet, so kommt er endlich an eine Stelle, wo er gefangen bleiben muß. Denn er kann weder vorwärts, noch auch zurück, weil er sich nicht wenden mag. Dieser Ort hätte in Hrn. Hübners vollst. Geog. wol eine kurze Erwähnung verdienet, anstat vieler abgeschmackten, und außersst partelschen Anmerkungen, deren Verfasser beinahe auf allen Blättern, auch ohne die geringste zuvermutende Gelegenheit den Katholiken in die Haare geräth, und sich mehr, als ein theologischer Hadergeist, als ein rechtschaffener Geographus aufführet. Ich weiß aber nicht, ob hier eigentlich die *cataractæ* des Strabo sehn sollen. Es fällt die Donau an diesem Orte über 1 eine offenbare Höhe herab, sondern sie windet sich nur eine ganze viertel Stunde in die Länge mit geschlungenen Krümmungen, über einen klippichten sachte abhängenden Boden, zwischen beiderseits stehenden Bergen nicht ohne fürchterliches Geräusch hindurch, also, das bei stillen Nächten auf eine Stunde in die Weite und Ferne, ein tieffes Gemur, wie von vielen Mühlen, oder als wenn mehr grobe Pfeiffen des Pedals einer Orgel brummeten, gehöret werde, wie ich aus dem Munde einiger Macedonischen Kaufleute, so mit Schaf- und Baumwolle nach der ganzen Donau aufwärts handeln und diesen Ort öfters durchwandern müssen, durch Nachfragen es erfahren habe. Der rechte und eigentliche Wasserfall, der einzige auf der Donau ist ungefehr 6 Stundweges oberhalb Desowa noch ein wenig über der Insel Porettsch. Denn allda stürzt sich der ganze Strom über keinen wirklichen felsichten Abhang, und

welche des Donaustromes kündig sind, ganz widerliche Versicherungen empfangen. Folgende neuere Berichte erweisen, daß dasjenige, was erst ge-

wallet das Wasser unter demselben gleich wieder auf. Es drehet sich dasselbe überdies nach diesem entseztlichen Abschuss, mit so heftigen Wübeln herum, daß diese Schlünde auch grössere Schiffe heruntreiben, ja wol gar hineinziehen würden, wenn man nicht durch gewaltiges Rudern trachtete, sich herauszuarbeiten. Da müssen alle Fahrzeuge unumgänglich durchsehen. Wenn eines über den erst beschriebenen Wasserfall, wie ein Pfeil hinabgeschossen, so fährt es unter demselben gleich in die Höhe, als auf einem Hügel, wie es zugehet, wenn ein kleiner Kahn, auf einen ungestimmten Meere, über die eine Seite der Wellen abwärts, über die andere aber, wie Bergan, aufwärts getrieben wird. Dieser Ort heist in der Türken, Räzen, und anderer dorthierum wohnender vermengten Völker Sprache Tachtali. Er wird auf der de l' ilischen, nach des Marsilius Beobachtungen eingerichteten, sodann auf der grossen, und kleinen Müllerschen, von Homann herausgegebenen Landkarte von Hungarn, ferner auf der Homannischen Vorstellung des Hungarischen Kriegstheatri, und auf der Seiterischen Abschilderung der gegen die Pforte in vorlezten Türkenkrieg gemachten Eroberungen, mit der Beischrift, Dathali, Vortices Danubii (auf der de l' ilischen, eccils du Danube) angezeiget. Allein die rechte Aussprache ist Tachtali. Es ist bei diesem Falle der Donau eigentlich nur ein Ort, wo das Wasser so herumläuft. Indem ein jeder Wübel sich von seiner Stelle beweget, und mehr solche verzogene Kreise macht, dergleichen Linien das Rad eines fortrückenden Wagens in der Luft beschreibet, so ist der Name vortices in der mehreren Zahl, nicht unecht beigelegt. Ein solcher Wübel wird auch nach der heutigen Griechischen Mundart und uneben $\tau\epsilon\theta\lambda\omicron\varsigma$ $\epsilon\tau\epsilon$

gedachter Gelehrter mit Münstern, Hoppelius, Kirchern, Berkenmeiern, Strahlenberg, u. a. an dieser Stelle geschrieben, ungegründet seye.

B 3

Es

genannt: Ich denke von *ρονητός*, volubilis instar rota. Dieser Ort ist mit Demirkapi, wie auch mit dem Strudl und Würbel in Oesterreich, der gefährlichste auf dem ganzen Donauström. Es müssen die Schiffe, die abwärts fahren, einen Domendschi aufnehmen, der mit seinen Schiffknechten 15. türkische Gulden bis Drschowa empfängt. Domendschi ist türkisch, was hungerisch, serbisch und in andern Sprachen der umliegenden Völker, Kormanosch nach der heutigen griechen Redart *Κορμανδύγγος* heißt, nämlich ein Steuermann. Zu Drschowa wird ein anderer Kormanosch aufgenommen, der wieder so viel bis Futtislan für seine Anleitung durch Demirkapi überkommt: denn unter Fetislan fängt die Donau wieder an ruhig fortzuströmen. Wenn die Schiffe aufwärts fahren, so wird ein Steuermann zu Fetislan gedungen bis Drschowa, und hier ein anderer bis Tahtali. Da nun der Durchzug des Stromes durch die enge Demirkapi, so wenig als der Strudel eine eigne cataracta ist, so wollte ich unmaßgeblich angerathen haben, daß man auf der Landkarte diesen Ort so andeutete: Demirkapi Turc. Fauces Itri scopulosa, de über Drschowa gelegene Donaufall sollte billig so beschrieben werden. „ Tahtali turc. cataracta Da-
 „ nubii cum vorticibus. Hic secundum Strabonem
 „ Danubii, & Itri divortium “ Denn hier sind meines Erachtens die *καταπέδρα* des Strabo, also wo die Donau, nach dieses Schriftstellers Meinung anfängt den Iler zu tragen, wie er es VII, 304, mit folgenden von den Herbinus ohne Grund angefochtenen Worten bezeuget, „ Per Getas Marisus Flu-
 „ vius in Danubium labitur, quo Romani res ad
 „ bellum necessarias subvexerunt. Etenim Flumi-
 „ nis superiores partes, quæ versus Fontes sun
 „ ad

Es ist vor ungefähr 8 Jahren ein plattes Schiff
(nach der regenspurgischen Fischer Mundart ein
Fahrm, d. i. wie ich glaube ein Fahren, eine
Fäh-

„ ad cataractas usque Danubium dixerunt : quæ
„ maxime per Dacos feruntur inferiores ad pon-
„ tem usque, quibus getæ sunt vicini, Istrum ap-
„ pellant. “ Es irret aber Herbinus auch noch dar-
innen, wenn er in Werke de cataractis S. 235. die
Worte des Suidas, welche dieser Schriftsteller V. Ka-
tarractæ vortragt auf den Würbel, und Strudel bei
Grein ausleget. „ Cataractæ: spricht Suidas, ru-
„ pes sunt in Istro flumine montis instar, quam
„ latus is est, sub aqua enati, in quas fluvius in-
„ cidens cum maximo strepitu regurgitat, & in
„ rupibus murmurans, easque superans, vortices
„ & æstus, & charybdes in orbem agitato fluxu,
„ efficit. Denique fluvius iis in locis non multum
„ dissimilis est siculo freto “ Ich bin der Meinung
daß diese Worte viel geschicklicher auf Tachtali, als
auf den Strudel und Würbel in Desterreich sich aus-
deuten lassen. Denn bei Tachtali sind diese in der
Beschreibung angemerkten Umstände, das Aufwallen
des Wassers viele Würbel, und ein eigentlicher Was-
serfall beisammen; zugeschwelgen. daß der untere
Theil der Donau den Griechen bekannter war, als
der obere. Wiewohl ich gestehen muß, daß diese Be-
schreibung sich noch eben so gut auf Demirkapi ziehen
lasse, wo es auch Würbel giebt. Ich überlasse es
demnach den Gelehrten zu ferner Betrachtung und
Entscheidung: ob nicht auch die cataractæ des Stra-
bo, und der Abfall des Istri vielmehr bis auf die-
sen Ort zu verschieben seyn.

Weil die um Orschowa in dieser Anmerkung ei-
nigermassen entworfenene Gegend zu einer gründlicheren
Erörterung der Frage, wo des K. Trojanus Brücke
über die Donau angelegt gewesen, etwas beitragen
kann, so will ich hiebon auch etwas melden. Es
sollen gleich unter Fetislan an beiden Seiten des
Stroms

Fähre) so Hafnerszeller Geschier aufhatte, in diesem Würbel gerathen, wegen allzuschwehrender Ladung noch tiefer hineingezogen worden, und

B 4

unſ

Stroms Ueberreste von gemauerten Pfeilern einer Brücke mit Spuren einer an beiden Ufern angelegten Schanz, oder eines Brückenhaups (nach der Beschreibung des Procopius IV. 6.) zu sehen seyn. Man könnte muthmassen, daß es eben die rüdera pontis Trajani wären, wenn uns Xiphilin nicht irre machte, welcher aus dem Dion versichert, daß erwähnte Brücke an den schmelzesten Orte der Donau, folglich wo dieser Strom am tiefsten ist, und an schnellsten fließet (Cellar Geogr. Ant. I. p. 461, 49) gestanden habe. Denn diese Umstände führen uns noch besser aufwärts, nämlich auf Demirkapi, oder Tachtali selbst, weil keine andere Gegend an dem ganzen untern Theil der Donau zu finden ist, auf welchen diese Beschreibung süglicher auszulegen wäre. Allein da diese zwei Orte, wegen der beiderseits befindlichen Berge zur Anlegung einer Brücke untauglich sind, da über dies in Xiphilins Worten, sowohl an sich selbst, als wenn man sie gegen die Beschreibungen anderer alten Schriftsteller hält, einige Widersprüche sich aussern, so erhellet daraus wie viel man diesen Berichten trauen könne. Es soll uns fast befremden, wie über eine Sache, welche der bloße Augenschein zu entscheiden soll verbindend seyn, dennoch so verschiedene Meinungen entstanden sind, das Cellarius a. d. folgenden S. n. 51. schreiben konnte. „Locus pontis incertus & maxime dubitatus. Vulgo ayunt rüdera ad Severinum oppidum extare, sed vereor, ne decepti a Paulo Jovio fuerint, ipse vero a rumore vel fabula quod etiam Liptius de Jorio censet, lib. III. Magnit. Rom. cap. XIII. ferner: „Nec de Severini opido idem omnes judicant, quod in Seroia alii longe supra Moravam collocant, alii prope Alutæ confluentem in Bulgaria. „Quo sit, ut disjunctissimis locis pontem eundem in diversis chartis poni videamus. Quum ergo „ ab

untergangen. Dasselbe blieb eine geraume Zeit an Boden des Würbels sitzen. Die Leute so bei kleinem Wasser darinnen fischten, sollen das Dach

„ ab recentibus nihil sit subsidii, ex antiquitate
 „ repetendum est. Procopius scæpe dicto loco, pon-
 „ tem Trajani longe infra Viminatium (quod Wi-
 „ din putatur esse) & post Cuppas ac Novas recen-
 „ set. Ergo falsi sunt, qui supra Viminatium, seu
 „ media via inter id ac Taurunum ponunt “ Ich
 kann es nicht begreifen, daß Cellarius, ein so scharf-
 sichtiger Mann, diese Worte Viminatium, quod Wi-
 din putatur esse, selbst soll geschrieben haben. Ich
 halte solche für eine Einschaltung eines nasen weisen
 Correctoris. Cellarius kann sich selbst nicht so schänd-
 lich widersprechen, oder den Leser, durch eine so irri-
 ge Anmerkung von seinem Vortrage ableiten, da er
 sowo! das Viminatium in der Erörterung dieses Or-
 tes an seine rechte Stelle, dem heutigen Bupalanka
 gegenüber, als auch die Trojanische Brücke in die Ge-
 gend von Demirkapi im Texte und auf der Landkarte,
 gestellet hat. Daß die neuern Berichte und Meinun-
 gen über die Lage dieser Brücke, nicht übereinstim-
 men, das ist aus den Anzeigen verschiedener Land-
 karten, welche zu des Cellarius Lebzeit verfertigt wor-
 den, leicht abzunehmen, und hierinnen hat er voll-
 kommen recht. Allein da derselbe sich bloß auf die
 alten Schriftsteller verläßt, da weiß ich nicht, ob er
 eben die sicherste Strasse wandere. Denn ein so gros-
 ser Geographus, als Cellarius auch war, so hat er in
 der Bestimmung der Gestalt des Kaspiſchen Meeres,
 mit seinen alten geirret, Geogr. ant. II. p. 674.
 n. 3. Wie unrichtig die Zeugnisse der alten, in An-
 sehung der Trojanischen Brücke seyen, erbhellet aus
 Xiphilins Worten, in welchen schon dieses keinen
 rechten Zusammenhang hat, wenn dieser Schriftsteller
 sagt, daß die Brücke an den schmälfsten Orte des
 Strommes soll gestanden haben, und über vierthalb-
 tausend Fuß lang gewesen seyn. Sie war also in De-
 mir-

Dach davon gesehen haben, bis der Strom ein-
 mals angewachsen, das Fahrzeug umgestürzt,
 und das Geschier ausgelehret hat. Da schwam

B 5

jenes

mircapi nicht gebauet, wo dieselbe keine solche Län-
 ge haben könnte. Allein stund sie an diesem Orte,
 oder bei Tachtali nicht, so war ihre Lage nicht an
 den schmalsten Orte der Donau. Xiphilin schreibet
 ferner, die Brücke sey an einer solchen Stelle gewes-
 sen, wo der Strom nicht hat können abseits geleitet
 werden. Cellar. p. 461. Auf der folgenden Seite
 wird doch aus dem Procopio ein Zeugniß angezogen,
 welches meldet, daß die Donau nach abbre-
 chung der Brücke an ihrem Lauf gehindert, einen an-
 dern Weg genommen habe. Procopius addit, rude-
 ribus impeditum flumen mutasse cursum, subinde-
 que alveum repetiisse. Sollte aber wohl der Kaiser,
 durch Versenkung grosser Lasten nicht eben dieses vor-
 her haben ausrichten können? Nach meiner wenigen
 Einsicht hat es mit der Untersuchung der Lage, wo die
 Trajanische Brücke soll gestanden haben, eine solche
 Beschaffenheit, daß uns neuere einhellige Zeugnisse,
 auch ungelehrter Leute, so gut aus dem Traume hel-
 fen können, als die Beschreibungen der Alten; Weil
 ja Überreste von diesem Gebäude noch sollen vorhan-
 den seyn, wo stehen diese? Von Birken sehet a. d.
 100. S. seines Donaustrandes die Überbleibsel der
 Trajanischen Brücke weit hinab, zwischen die Aus-
 flüsse der Alt, und der Sul mit denjenigen Gelehrten,
 derer Cellarius in der oben angeführten Stelle ge-
 denket. Ich glaube den Kaufleuten denen alle Orte
 an der Donau, wegen der beständigen Beschiffung
 sehr wohl bekannt sind. Diese sagen einstimmig aus,
 daß unter Demirkapi und noch ein wenig unter Fetis-
 lan, wo die Donau wieder breiter und sacher zuflüs-
 set, Überbleibsel von gemauerten Pfeilern einer Brü-
 cke gesehen werden. Eduard Brown, welcher den
 Ort auch selbst besichtigt hat, schreibet in II. Band
 seiner Reisen 1. Th. 3. Haupt. daß die Trajanische
 Brücke



jenes empor und davon, ward auch einige Stunden Weges unterhalb aufgefangen. Wenn jemand einwenden soll, dieses Schiff habe, seiner Größe halber, nicht können verschlungen werden, so vernichten die Verteilung eines Schlundes mehr andere Beispiele, bei denen sich keine dergleichen Ausflucht anbringen läßt. Es werden nämlich auch kleinere schwimmende, in diesen Würbel geratene Körper, eine Weile herumgetrieben, hinabgezogen, und über einige Zeit an einem andern Orte eben dieses Befens, wie es auch bei den beweglichen Würbeln zu geschehen pfleget, wieder heraufgebracht, bis sie endlich ein seitwertiger Schwall (Strom) gar wegführet; sowol nicht geschehen würde sofern das Wasser allda wirklich unter die Erde gieng.

Vor

Brücke bei Severin gestanden habe, allwo er einen Abriß derselben vorstelllet, wie er solche nämlich in ihrer Vollkommenheit sich eingebildet hat. Dieser Bericht aber kommet mit der Bestimmung der besten Landkarten ziemlich überein, auf denen Severin an linken Ufer der Donau dem ansehnlichen Flecken Fetislan gegenüber gestellt wird, welcher Ort Serbisch, oder Kaszisch Kladowo heist, wiewohl ich auch erinnern muß, daß ich bei den Macedonischen Kaufleuten kein Severin in dieser Gegend habe auskundschaften können. So viel stehet in meinem Vermögen, zu dieser Erörterung von dem meinigen beizutragen. Vielleicht hat ein Gelehrter, ohne daß ich es weiß, die eigentliche Lage der Trajanischen Brücke mit unstreittigen Gründen schon erwiesen. Ist es nicht geschehen, so bin ich zufrieden, wenn meine gegenwärtige Anmerkung einem Officier, oder einen andern Reisenden darzu Gelegenheit geben soll.

Vor vielen Jahren ist ein hiesiger Schiffmeister, Martin Baiert, in diesem Würbel umgekommen, und bei Klosterneuburg aufgebracht worden. Die in Stein gehauene Grabschrift zu Kaltenberg, denn dort ist er von den Seinigen zur Erde bestättiget worden, zeigt die Art seines Todes an. Das neueste Exempel hat sich diesen Sommer 1749. ereignet, als der Schiffmeister Freidenberger von Passau mit seiner Tochter in den Würbel ertrunken, welcher Personen eine (ich weiß nicht er, oder sie) wieder gefunden, die Kutsche aber, darinn beide auf den Nebenschiffen saßen, noch eher aufgefangen worden. Es hat demnach mit diesen zwei gefährlichen Dertern folgende Bewandtniß. Der Durchzug durch den Strudel ist mislich, wegen der vielen allda unter dem Wasser stehenden Klippen, die, wenn der Strom klein ist, auch hervorstehen. Der Würbel ist wegen der Herumdrehung des Wassers, und eines dabei unterwärts gerichteten Zuges halber, gefährlich, also daß kleine, oder auch grosse gar zu schwer beladene Fahrzeug können getränkt, oder wol gar versenkt werden. Wenn der Strom groß ist, so hat es beim Strudel keine Noth, denn das Wasser gehet alsdenn hoch über die Klippen hinaus; allein dazumal ist der Würbel desto ungestümer und gefährlicher, weil dessen Umdrehung, wieauch sein Schlucken, sodann stärker und heftiger werden, zu welcher Zeit denn auch

der

der Wübel einen weitläufigern Bezirk einnimmt. Diese Gefahr verschlimmert damals noch ein Gegenstrom, so rechter Hand vom Loche (f) darzukommet. Ist hingegen das Wasser klein, so hält sich der Wübel ganz ruhig, und kann man sodann ohne alle Gefahr, sowol darüber als darinnen herumfahren; allein damals ist es beim Strudel, wegen den hervorragenden Felsen, desto übler durchzukommen, und müssen zu solcher Zeit von den Schiffleuten des Ortes wolkundige Männer zu Grein gedinget werden, die wissen, wie weit man sich einen jeden Felsen ohne Schaden nähern könne. Indem nun der Strudel der Italienschen Scilla, der Wübel aber

(f) Das Loch nach der Schiffer Ausspruch Luech, ist ein schmaler Gang, der rechter Hand um den Felsen sich herumschlinget, und bei kleinen Wasser ganz trocken ist. Wenn aber dieses anwächst, so können daselbst die kleinen Schiffe durchkommen, und den Wübel dardurch ausweichen, das nennen die Fischer Gellunchfabren. Auf der rechten Seite des Strudels gehet auch ein solcher kleiner Arm der Donau herum, zum besten der kleinen, und mittlern Fahrzeuge, denn wenn der Strom mehr Wasser hat, so kann durch besagten Weg, der Strudel ebenfalls umfahren werden. Dieser Arm heist der Hößgang. Bei allen Figuren die ich noch von Wübel und Strudel den Büchern einverleibt gelesen, d. i. denjenigen die Herbinus, Krelwig, Merian, von Birken ihren Beschreibungen beigefügt haben, wird die Lage dieser 2. Orte verkehrt vorgestellt. Sie sind recht gestochen, allein durch den Abdruck geschiehet die Versekung. Das Loch nämlich und der Hößgang werden linker Hand angebracht, da sie doch rechter Hand liegen.

aber der Charibdis ziemlich gleicht, so ist es auch auf der Donau wahr, daß die Schiffleute auf diesen Strom allemal eines aus beiden, entweder die Scilla, oder die Charibdis zu befürchten haben. (g)

Diese wahrhafte Beschreibung des Donauwürbels, giebt einen unterwerflichen Beweis, daß allda ein blosses heruntreiben des Wassers, und kein wirklicher Abfall desselben in unterirdische grundlose Tiefen vorhanden seyn könne. Denn wenn dieses letztere wäre, so müßte der Wübel, wenn der Strom niedrig ist, viel sichtbarer werden, wo aber das Gegentheil erscheint. Darnach, wenn ein ziemlicher Theil der Donau, wie es Hoppelius, und Strahlenberg erzählen allda wirklich unter die Erde führe, so würde bei kleinem Wasser, zwischen den Wübel, und der Stadt Wien eine merkliche Verminderung desselben zu spürren seyn, wie es in der That Hoppelius (oben S. 197.) versichern will. Die Wasserwerke würden sodann auf dieser ganzen Strecke von Oesterreich die größte Noth leiden, ja auch die Schiffleute davon nicht befreiet seyn, zuörderst die Flöße welche bei seichtem Wasser, dergleichen sie diesen Herbst, und den verwichenen Sommer hatten, durch ihr

Kin

(g) Den besten Nachrichten, die ich von Strudel und Wübel der Donau angetroffen habe, verdienet unstreitig diejenige beigezählet zu werden, welche Krefwig in descr. R. Hung. auf der 226 S. davon ertheilet.

Ringen mit den Sandbänken viele Tage länger
 zubringen, ehe sie nach Wien kommen. Denn
 der Rachen des Würbels bleibe allezeit gleichweit
 offen, und würde in einen durren Sommer
 eben soviel Wasser schlucken, als in einen nass-
 sen. Solches aber widerstrebet abermal der kund-
 baren Erfahrung, und vernichtet gänzlich den
 Wahn von einem daselbst befindlichen Abgrund,
 oder einer Abzapsung der Donau in unterirdi-
 sche Gänge. Indessen ist es wol nicht zu läugnen,
 daß diese zwei auch so beschaffenen Orte unter die
 größten Ungemächlichkeiten der so wichtigen
 Schiffahrt auf dem obern Theile der Donau
 mitzuzählen seyn. Es wäre billig, daß man
 keine Mühe sparen sollte, mit erfahrenen Män-
 nern sich zu berathschlagen, wie auch Vorschlä-
 gen nachzusinnen, wie diese Hindernisse am be-
 sten aus dem Wege zu raumen wären, da es
 gewiß ist, daß sie nicht unüberwindlich sind, son-
 dern nur grossen Aufwand erfordern. Denn so
 viel ich davon urtheilen kann, so wäre der
 Würbel durch eine gänzliche Zerspaltung des
 grossen Felsens, daran sich das Donauwasser
 stößt, wie auch durch Ausfüllung seiner gar zu
 vielen Tiefen, und gar zu geraumigen Beckens
 (welches letztere zwar der Strom nachgehends
 selbst thun würde) ohne Zweifel zu vernichten.
 Der Strudel aber könnte sicher gemacht wer-
 den, wenn man durch Herausprengung einiger
 Klippen den Gang der gewöhnlichen Durchfahrt
 erweiterte.

Ich

Ich gestehe gerne, daß dieses, so ich allhier mit wenigen Worten anzeige, mit solchen Kosten müßte ausgerichtet werden, die nur die Schatzkammer eines vermögenden Herrn bestreiten kann. Allein was wäre von Kaiser Carl dem VI. Höchstglorwürdigen Andenkens nicht zu erlangen gewesen! hat der hohe Geist dieses Herrn sich nicht immer nur mit solchen Werken beschäftigt; die ewig bleiben, und derer ruhmwürdigster Ausführungen ein beharrendes Zeugniß abgeben sollten, daß die wichtigsten, und kostbarsten Unternehmungen der ersten römischen Kaiser, vor den Thaten ihrer spätern Nachkommen, keinen Vorzug haben, ja diesen in einigen Stücken noch weichen müssen; Ich sage ohne Schmeichelei, Kaisers Carl des VI. Majestät habe grössere Werke zu Stande gebracht, als der römische August: solches will ich gleich beweisen. Dieser Monarch konnte mit seinem Wegebahnen durch das rauhe Dacien nicht zu rechte kommen. Er fand, wie uns Strabo versichert, kein Mittel die Felsen zu bändigen, die seinem Vorhaben einen Widerstand machten (h) das ist aber von unsern Kaiser öfters bewerk-

(h) „ Augustus Cæsar viarum structuram adjecit, quam omnino licuit perfici. Neque enim potuit ubique vi percurrere naturam saxorum. & ingentium præruptarum rupium, alias viæ impendentium, alias subjacentium, ita ut vel leviter e via egres-

„ si

werkstelliget worden. Der über den Semering in Oesterreich zugerichtete Weg, eine andere durch die Wallachen, eine dritte von Karlstadt nach Finne (St. Seit an Flaum) über hohe Berge, gresliche felsigte Abhänge, tiefe Thäler, und schrofrigte Wüsteneyen, wo ein Bild kümmerlich durchkommen, oder hinanklettern mochte, geführte, und in so guten Stand gesezte Strassen, daß man seitdem mit Kutschen, und Lastwägen bequem darauf fahren kann, erweisen ja zur Genüge, daß August und Trajan nichts gleiches gethan haben, und daß es kein so wildes Gebürg gebe, über welches nicht heutiges Tages auf Anordnung, und milden Vorschub eines grossen Herrn den eine edle Ehrbegierde zu Bewerkstelligungen erhabner Vorschläge antreibt, eine Fahrstrasse anzubringen sey.

Was

„ si in periculum venirent inevitabile, cum in fundo carentes valles esset decidendum. Ibi quidem alicubi ita arcta est via, ut et peditibus & iumentis non adsvetis vertigo aboriatur.“ IV, 204.
 Mit diesen Worten scheint Strabo den übeln Weg in Graubünderland zu entwerfen, der auch heutiges Tages in via mala heist, welcher zwischen Tosana und Speluga eine Stund in die Länge sich erstrecket. Wer aber die Landstrasse über den Loibel (einen Berg auf der mittägigen Gränze zwischen Carnten, und Krain. Balvass. Herzogth. Krain IV B. 558 C.) und die vom Kaiser Karl dem VI. durch verschiedene Länder angelegte Wege beobachtet hat, wird ohne Zweifel gestehen, daß auch die via mala in eine bequemme Fahrstrasse wären zu vermindeln gewesen, wenn Augustus die Werkmeister unserer Zeiten in seinen Diensten gehabt hätte.

Was hatten die römischen Geschichtschreiber, die Lobredner, und die von kleinern Werken großsprechenden Poeten für einen Lärmen daraus gemacht, wenn Trojan zur Bequemlichkeit seiner Dacischen Provinz einen so kurzen, und wundersamen Weg durch Panonien angelegt hätte? Was Kaiser Karl der VI. dem gemeinen Wesen zum besten, vollbracht, das rühmen die auf erwehnten Strassen aufgestellten Denkmale. Ich will nur die Aufschrift desjenigen anführen, welches Graf Steinville auf der Strasse durch die Wallachen nach Siebenbürgen, die unter seiner Aufsicht gebahnet worden, diesen Kaiser hat setzen lassen. Sie lautet so: *Sta viator ubi Natura. Stare Jubet. Et. Virtus. Trajani. Stetit. Hic. Sub. Auspiciis. Caroli. VI. Imp. Cæs. Vere. Augusti. Subacta. Brevi. Bello. Sed. Forti. Animo. Eugenio. Cæsaris. Vicario. Duce. Ripensi. Dacia. Ut. Mediæ. Mutnis. Commerciis. Jungeretur. Alpestris. Effractis. Rupibus Præcipitiis. In. Planum. Ductis. Alpibus. Ponte. Junctis. XI. Horarum. Via. Vehicularis. Aperta. Est.* Das Ende dieser Abschrift ist so abgefaßt: *Jam. Vade Prospere. Et. Memineris. Virtuti. Caroli. Inviam. Nullam. Esse. Viam. Quæ. Dum. Alpes. Eviscerat. Et. Flumina. Domat. Bellum. Siftit. Populosque. Montibus. Nudatos. Im-*

perio. Frænat. Obsequio. Felices. Viâ. Carolina. Hæc. Est. M.D.C.C. XII.

Da nun dieser grosse Kaiser die Kunst besessen, wie man die Natur bezwingen, unwegsame Orte wandelbar machen, Steinberge zersprengen, und mit derselben Ruinen die Thäler anschütten, Pfützen austrocknen, die die gereinigte Striche von Landschaften öde, und die Luft ungesund machten, wie auch den Flüssen neue Bettungen graben, und ihren Lauf darinnen einschränken soll, so würde dieser Hoch erleuchtete Monarch, wohl auch beim Strudel und Würbel, ja noch viel eher, und vielleicht mit leichter Mühe, Rath geschaffet haben, wenn solche Nothdurft. Sr. Kaiser. Majest. nachdrücklich wäre vorgestellet worden. Und dieses recht handgreiflich zu erweisen, muß ich aus den Büchelchen *Augusta Carolinæ virtutis Monumenta* so 1733. zu Wien in octavo Grösse gedruckt worden, eine Stelle anführen, welche darthuen soll, daß auf dieses preiswürdigsten Kaisers Verordnung, in der Alt, welcher Fluß Siebenbirgen, und Wallachen durchströmmet, eben ein solches Werk bereits glücklich zu Stande gebracht worden, dessen Wiederholung den Würbel aufheben, und den Durchzug beim Strudel hätte sicher machen können. *Ad alutam Daciæ Fluvium progrediamur* so (fängt sich diese Stelle p 64. an) *Ortus in Carpaticis montibus, & subinde haustis pluribus*
mi-

minoris nominis torrentibus auctior factus,
 daciam totam & Wallachiam percurrit,
 Passarovicensi nuper in congressu limes
 Cæsariam inter & Turcicam Wallachiam
 constitutus. Ad Rubram Turrim (sic an-
 gustum ex Wallachia in Daciam aditum
 appellant) adeo saxis scopulisque horridus,
 ut navigari sine periculo haud potuerit.
 Sed purgavit, & hoc Flumen hactenus in-
 tractabile, Augusti nostri fortitudo, ope-
 ra Excellentissimi D. Stephani Com. a Stein-
 ville, sui in Dacia legati, & Præsidis, qui
 indefessa industria, & rara rupes infra aquas
 effringendi arte scopulos axcidit, petras
 in auras ejecit, fluvii impetus compescuit.
 Von dem herrlichen ist beschriebenen, durch K.
 Karl dem VI. ausgeführten Werke zeuget eine
 andere in Stein eingehauene Aufschrift, welche
 auf der vorgedachten, und von diesen Herrn
 beigenannte Strasse, neben der Alt gesetzt wor-
 den, dieselbe fängt sich folgendermassen an:
 Quo. Trajani. Virtus. Ansa. Non. Fuit.
 Adverso. Alutæ Flumine. Eodem. Secundo.
 Carolus. VI. Rom. Imp. Admirabili. Forti-
 tudine. Et. Constantia. Penetravit. Hanc.
 Ille. Per. Immanes. Alpes. Desperatum.
 Romanis. Opus. Invenit. Et. Herculeo.
 Duorum. Annorum. Labore. Perfecit. &c.
 Einen so grossen Kaiser nun, spreche ich, der
 die Möglichkeit so hoher Anschläge eingesehen

und derselben Ausrichtung verständigen Männern anzubefehlen gewußt, ferner solchen Werkmeistern, deren Geschicklichkeit durch lange Übung gleicher Arbeit noch grössere Vollkommenheit erlangt hat, wäre es wohl keine unüberwindliche Schwierigkeit gewesen, dem Auge nach, des Strudels und Würbels durch Hinzwegräumung, der im Wege stehenden Felsen, abzuheffen.

Allein es ist die Zeit nun wieder vorhanden, in welcher das Versäumte kann eingebracht werden. Es wartet diese Berrichtung ohne Zweifel auf einen andern Herkules, dem der erste nicht alle Gelegenheit, seine Stärke zu üben, hat entziehen wollen. Es haben seine Römische iht glücklich regierende Kaiserl. Majestät, noch vor Antretung dieser allerhöchsten Würde, öffentliche Proben Dero gutthätigen Neigung, und Begierde, nicht allein zur Erhaltung der Menschen, sondern auch zu deren Vergnügen am Tag geleyet, und fahren noch immer fort durch so schöne Eigenschaften einer unzähligen Menge Herzen an sich zu ziehen. Wird sind ferner deutlich überzeuget, daß seine Kaiserl. Majestät auch aus der Beobachtung der Natur geruhen sich einen edlen Zeitvertreib zu machen. Vor meinem Aufbruche aus Desterreich habe ich mit größter Freude erfahren, daß seine Kaiserl. Majest. einen jungen Mann, welcher vorher durch einige Probstücke in der Ma-

tematic sich bekannt gemacht, ins Oesterreich
 und in die umliegenden Länder mit dem Befeh-
 le ausgeschiedt haben, daß er allerhand Merk-
 würdigkeiten, insonderheit allerlei Seltenheiten
 der Natur beschreiben, abzeichnen, bei seiner
 Wiederkunft den Bericht davon erstatten, und
 seine Risse vorweisen solle. Es ist zu hoffen,
 daß dieser so ruhmwürdige Trieb Seine Kaiserl.
 Majest. noch zu einer Untersuchung, und Ver-
 besserung der gefährlichen Derter auf der Do-
 nau veranlassen dürfte, weil Dieselben dadurch
 vielen tausend Menschen den Kummer beneh-
 men, einige darunter vom Tode erretten, der
 Beschädigung, oder gänzlichen Verlust vieler
 Güter steuern, und die Schiffahrt auf diesen
 Strom sicherer, wie auch angenehmer machen
 können. Dafür soll ein Theil der gegenwärti-
 gen Menschen durch unzählige Wünsche, für
 ein langes Leben und glückliche Regierung Sei-
 ner Kaiserl. Majest. seine Dankbarkeit bezeigen.
 Andere die gleichen Antheil an dieser Wohlfahrt
 zu nehmen Ursache haben, werden auf dem
 grossen Felsen beim Strudel, ein ansehnliches
 Denkmal mit der Aufschrift hinfetzen lassen,
 welche Seiner Kaiserl. Majestät Großmuth
 und Milde der späten Nachwelt verkündigen, die
 Vorbeischiffenden aber, so lange die Donau all-
 da fließet, des grossen Beförderers ihrer
 Sicherheit erinnern wird.

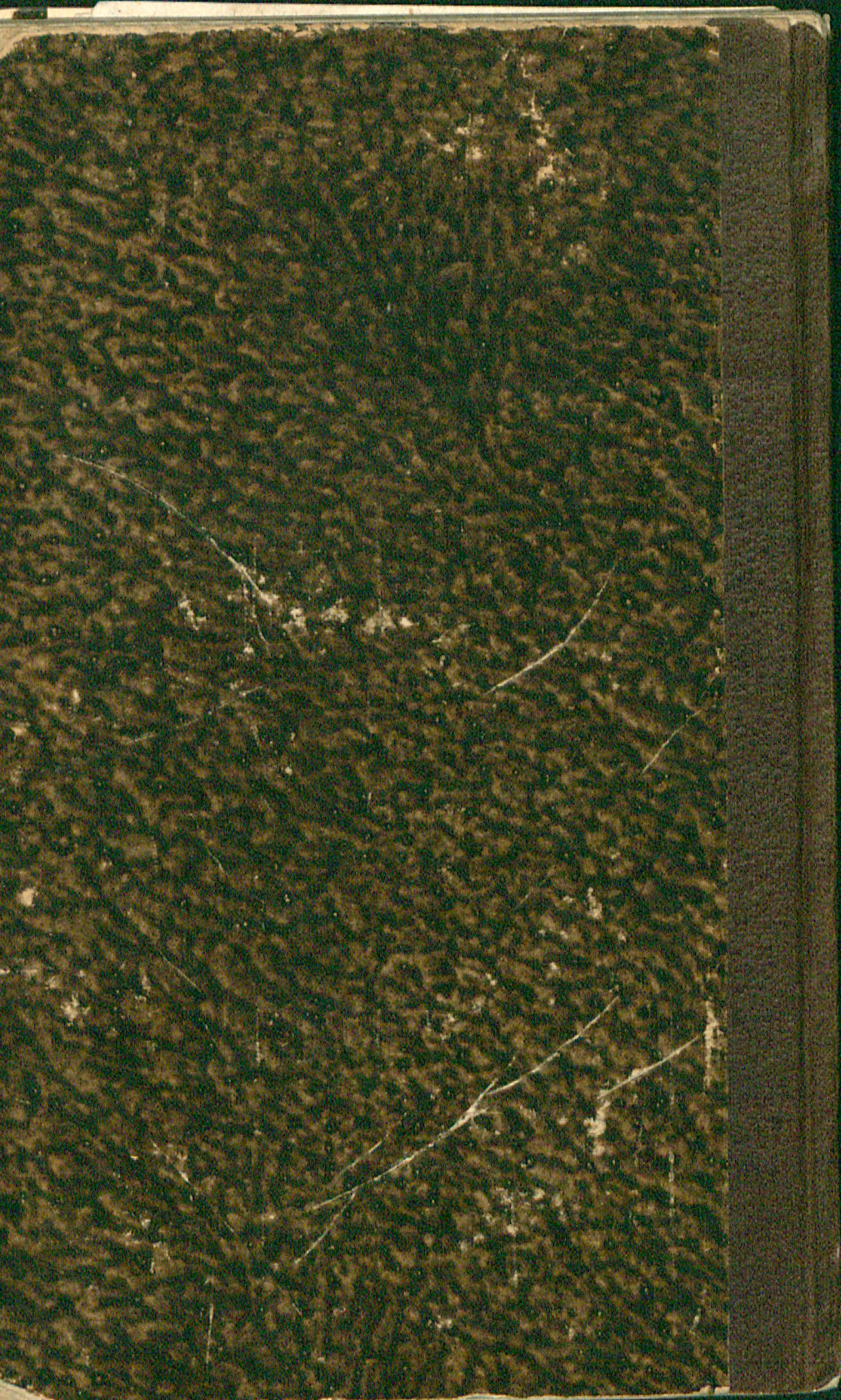
Königliche Hofbibliothek, in Wien
und in der Kaiserlichen Hofbibliothek in
Kassel, befindet sich eine Handschrift
No. 1217, welche die Geschichte des
Königreichs Böhmen von dem Jahre
1348 bis 1461 enthält. Dieselbe
ist in deutscher Sprache abgefasst
und enthält eine Menge von
Einzelheiten, welche in den
andern Handschriften nicht
vorhanden sind. Die Handschrift
ist in einem sehr schönen
Bände von Leder gebunden
und enthält eine Menge von
Zuweisungen zu den
einzelnen Abschnitten.
Die Handschrift ist in
Kassel im Jahre 1833
erworben worden.
Königliche Hofbibliothek
in Wien.



UB WIEN



+AM325286900



www.books2ebooks.eu